

## St. Jakobikirche, Göttingen

### Das Kind und der Kaiser (Christnacht 2017)

Empfinden Sie es eigentlich auch so, dass Weihnachten ein ganz eigentümliches und irgendwie auch widersprüchliches Fest ist? – Es ist wahrscheinlich das Fest, das sich am deutlichsten vom Alltag abhebt. Die Häuser, Kirchen und Straßen werden geschmückt wie sonst zu keiner anderen Zeit. Es gibt zu diesem Fest unvergleichlich viele Bräuche und Traditionen, die bis zum Speiseplan während der Feiertage reichen. Es ist auch das Fest, bei dem die Familie und enge Freunde besonders wichtig sind. Es wird in den Kirchen, aber vor allem auch in den Wohnungen und Häusern begangen. Weihnachten ist ein heimgeliebtes Fest. Und es ist das Fest der Kinder – der Kinder unter uns, aber auch der Kinder in uns selbst. Wer denkt nicht auch zuweilen froh oder wehmütig an die eigene Kindheit zurück bei diesem Fest?

Und zugleich merken wir, dass bei allem Rückzug ins Häusliche und Private die Welt um uns herum nicht außen vor bleiben kann. Gerade zu diesem Fest werden Freunde und Verwandte bedacht und beschenkt, mit denen man sonst vielleicht kaum noch Kontakt hat. Und auch die Situation der Menschen in aller Welt bleibt nicht hinter den Kulissen; sie kann nicht ausgeblendet werden. Sie wird uns gerade an diesem Fest besonders bewusst. Und so wird auch der sogenannte „ferne Nächste“ bedacht – in unseren Gebeten und ganz handfest in den Kollekten und Spenden für „Brot für die Welt“ und andere Organisationen. – Ja, das Weihnachtsfest ist ein eigentümliches und geradezu spannendes Fest.

Dass Weihnachten so ein spannendes Fest ist, liegt an dem, was da gefeiert wird, an der Botschaft, um die es dabei geht. Die ist nämlich selbst voller Gegensätze, die sie erst zu dem machen, was sie ist: eine Botschaft, die uns, die alle angeht. Das können wir schon am ersten Teil der Weihnachtsgeschichte erkennen, wie wir sie eben gehört haben. Da wird ja nicht nur davon erzählt, dass Maria in einem Stall in Bethlehem ein Kind zur Welt bringt. Daraus könnte man eine ganz idyllische Angelegenheit machen. Und viele Krippendarstellungen rühren uns ja auch deswegen so an. Das ist aber nur ein Teil der Geschichte. Vorher geht es noch um etwas ganz anderes:

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.*

Die Weihnachtsgeschichte beginnt mit der Anordnung einer Volkszählung durch den Kaiser Augustus. Und ich glaube, dass das nicht nur einen Rahmen für die eigentliche Geschichte von der Geburt Jesu abgeben soll, nicht nur erklären soll, warum Joseph und Maria von Nazareth nach Bethlehem ziehen, sondern dass der Kaiser und die Volkszählung Teil der Botschaft sind.

Bevor von Josef, Maria und dem Kind die Rede ist, handelt unsere Geschichte vom Kaiser Augustus. Dieser war der erste Kaiser des Römischen Reiches und beendete durch seine Herrschaft in den Jahre 31 v. Chr. bis 14 n. Chr. ein Jahrhundert der Bürgerkriege. Er galt als Friedensbringer und Heiland. „Augustus“ ist ein Ehrenname und bedeutet „der Erhabene“. Ja, er wurde geradezu als göttlich bezeichnet. Seine Herrschaft war durch Befriedung und Konsolidierung im Inneren des Römischen Reiches und durch zahlreiche Expansionskriege bestimmt.

Von diesem Kaiser wird nun erzählt, dass er eine Volkszählung angeordnet hat. Volkszählungen sind und waren schon immer ein Instrument der Macht. Es geht dabei um Kontrolle, um zu wissen, wer alles in einem Land lebt. Es geht dabei um Geld, weil aufgrund solcher Erhebungen Steuern festgesetzt und eingetrieben werden. Und es geht dabei um Gewalt, weil festgestellt werden kann, wer alles für den Militärdienst infrage kommt. Volkszählungen setzen aber auch Macht voraus, denn kaum jemand unterzieht sich dem freiwillig. So braucht es einen Verwaltungsapparat, der die Volkszählung durchführt, und einen Machtapparat, der sie gegebenenfalls auch zwangsweise durchsetzt. Volkszählungen wurden in den Provinzen des Römischen Reichs immer wieder aufgrund einer Anordnung des Kaisers durchgeführt und setzten alle in Bewegung, den Macht- und Verwaltungsapparat ebenso wie die Einwohner des Landes.

In der Umsetzung dieser Haupt- und Staatsaktion ereignet sich nun noch eine andere Geschichte und die ist es ja, von der der Evangelist Lukas eigentlich

erzählen will. Darum geht es ihm: Josef und Maria befolgen das kaiserliche Gebot und gehen nach Bethlehem. Sie finden keine andere Unterkunft als einen Stall, in dem Maria ein Kind zur Welt bringt – eigentlich kein buchenswertes Ereignis. Immer und überall werden Kinder unter ganz verschiedenen Umständen geboren. Es wird auch in der Nacht und dem Land nicht das einzige Kind gewesen sein. Doch von diesem Kind wird kurz darauf gesagt, dass es der *Heiland* ist und dass seine Geburt *große Freude* bedeutet, *die allem Volk widerfahren wird*.

Dem mächtigen Kaiser des Römischen Reiches, der seine Untertanen erfassen lässt, der Steuern erhebt und einem Staatsapparat befiehlt, wird ein Kind gegenübergestellt – ein kleines, wehrloses und hilfsbedürftiges Kind. Das Kind und der Kaiser – ein größerer Kontrast lässt sich kaum denken. Und es ist dieses Kind, das der wahre Heiland der Welt ist. Das Heil kommt nicht durch Macht und Kapital, sondern viel schlichter und unauffälliger. Fast beiläufig vollzieht sich etwas unermesslich großartiges, etwas weltbewegendes und weltveränderndes.

Liebe Gemeinde, das ist uns zwar eine vertraute, aber im Grunde immer noch unfassbare Botschaft! Doch dass an dieser Botschaft etwas dran ist, zeigt sich nicht zuletzt auch heute Abend. Für den seinerzeit so mächtigen Kaiser Augustus feiern wir heute keine Feste. Nur im Namen eines Sommermonats begegnet er uns regelmäßig. Aber die Geburt des Kindes im Stall in Bethlehem wird Jahr für Jahr auf der ganzen Welt gefeiert.

Die Geburt dieses Kindes feiern wir allerdings nur, weil aus dem Kind später ein Mann geworden ist und weil dieser Mann einen sehr eigentümlichen und eindrucksvollen Weg gegangen ist. Geschichten von seiner Geburt erzählen nur zwei der Evangelien. Aber alle vier erzählen davon, wie der erwachsene Jesus gepredigt, Gleichnisse erzählt und Menschen an Leib und Seele geheilt hat, wie er verfolgt, gefangen und hingerichtet worden ist, dass er nach drei Tagen auferstanden und seinen Jüngern erschienen ist. Von diesem Menschen wusste man schon viel zu sagen, bevor man anfang, sich über seine Geburt Gedanken zu machen.

Wird damit nicht aber die Botschaft vom Kind als dem Heiland der Welt infrage gestellt? Stimmt denn die Gegenüberstellung von Kaiser und Kind, wenn es schließlich doch auf den erwachsenen Mann Jesus ankommt? – Ja, liebe Gemeinde, die Botschaft stimmt. Denn der erwachsene Jesus hat sich einen kindlichen Zug bewahrt. Und in diesem kindlichen Zug ist sein ganzes Tun und Lassen begründet: Jesu geradezu kindliches, unbedingtes und abgrundtiefes Vertrauen auf Gott als seinem himmlischen Vater. Dieses Vertrauen war – im doppelten Sinne – der Grund seines Handelns. Jesus hat auf Gott allein gesetzt und ihm allein vertraut. Das bestimmte seinen Weg. Das machte seine Wehrlosigkeit aus. Das macht seine Wirksamkeit aus.

In der Kindlichkeit Jesu offenbart sich Gott als liebender Vater – und zwar nicht nur als der liebende Vater Jesu, sondern aller Menschen. Jesus hat die Menschen gelehrt und gelockt, Gott als ihren Vater anzusehen, ihn zu lieben und ihm allein zu vertrauen. Das Gebet der Christenheit schlechthin beginnt nicht ohne Grund mit der Anrede *Vater unser*. Das Kind in der Krippe, der Mensch Jesus weist uns den Weg in die Gotteskindschaft. Und das bleibt nicht ohne Folgen.

Wer sich als Kind Gottes begreift, wer sich in seinem Leben ganz und gar auf Gott verlässt, der kann das Leben ganz anders bestehen, für den erscheint alles, was ihm widerfährt in einem anderen Licht und erhält ein anderes Gewicht. Wer sich als Kind Gottes begreift, dem kann der Rest der Welt, Gottes Schöpfung, nicht gleichgültig sein. Wer sich als Kind Gottes begreift, kann allem und allen getrost, gelassen und gütig begegnen.

Der Kaiser konnte durch seinen Befehl den Machtapparat des Römischen Reiches und alle Untertanen, er konnte sozusagen alle Welt in Bewegung setzen. Kinder Gottes können die Welt verwandeln – zuerst das Kind, dessen Geburt wir heute feiern, und dann alle, die ihm nachfolgen – nicht zuletzt auch wir. An die Stelle von Macht, Vermögen und Gewalt, über die ein Kaiser gebieten mag, treten dann Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie verändern die Welt nicht nur, sondern verwandeln sie in das Reich Gottes.

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius